

solides, des essences parfaitement encloses en leurs limites, la doctrine de l'acte et du tout fait", — Bergson ist „doctrine du fluent, du passage, du devenir, de l'écoulement, de la puissance“, — Thomas darum in seiner Lehre von Akt und Potenz der innere Ausgleich (103 f.). Jolivet führt damit die Art, wie Sertillanges Aug in Aug zu Bergson Thomas aufbaute, zu glücklicher Vollendung.

Was wir dazu zu bemerken haben, ist in unserer „Analogia entis“ und „Christlichen Existenz“ ja zur Genüge gesagt. In Thomas besteht gewiß die augustinische Komponente, ja gesteigert, da vielmehr Dionysius Areopagita nach dieser Seite hin der Autor ist. Aber da geschichtlich Thomas mit der Einführung des Aristotelismus verknüpft ist, so wird man auch seine Denkrichtung in einem Hinzu zu Aristoteles zu sehen haben, d. h. in einem Hinzu zu erdhaftem Realismus. Und dieses Hinzu zu einem erdhaften Realismus ist auch die wahre Tendenz der heutigen Zeit, der gegenüber Bergson eben bereits Vergangenheit ist. Das besagt gewiß nicht den Rückfall in jene Blick-Enge des „kritischen Realismus“, demgegenüber der neuere Thomismus sich als wahrer „metaphysischer Aufschwung“ abhebt. Aber es sagt die nüchterne Reifung dieses Aufschwungs in die Grenzen von Mensch und Erde.

E. Przywara S. J.

Staatslehre

1. Das Wesen der Nation. Von Kurt Stavenhagen. (Rigaer volkstheoretische Abhandlungen. Hrsg. von Kurt Stavenhagen, 1. Bd.) 8° (XII u. 223 S.) Berlin 1934, Hans Robert Engelmann. M 9.75
2. Nationale Frage und Ostkolonisation im Mittelalter. Von Clara Redlich. (Rigaer volkstheoretische Abhandlungen. Hrsg. von Kurt Stavenhagen, 2. Bd.) 8° (VII u. 114 S.) Berlin 1934, Hans Robert Engelmann. M 5.30
1. Das Interesse für die völkerrechtlichen und staatsrechtlichen Probleme der Minderheitsvölker ist in Deutschland seit dem Ende des Weltkrieges aus begreiflichen Gründen sehr rege. Kurt Stavenhagens Schrift ist nicht eine poli-

tische Anklage, sondern hält das wissenschaftliche Niveau. Eine Auseinandersetzung mit seinen Gedanken verspricht in mehr als einer Hinsicht Förderung und Gewinn. Wohl ist die unbefriedigende Lage vor allem der deutschen Minderheiten in dem mittel- und osteuropäischen Völkerstreugebiet der Stachel gewesen für die Untersuchungen über das Wesen der Nation. Aber der Verfasser will durch wissenschaftliche Besinnung auf das Wesen des Staates und seines Verhältnisses zu den Nationalitäten einen Weg bereiten für den Ausgleich zwischen staatlicher Einheit und Sicherheit und den berechtigten kulturellen Autonomieforderungen fremdstämmiger Minderheiten.

Ausgehend von den überlieferten Begriffen der Kulturnation und Staatsnation und ihrer keineswegs erledigten Problematik unterscheidet Stavenhagen geistig-seelische Gemeinschaften und pragmatische Gemeinschaften oder typische Haltungen, die mehr nach der einen oder andern Seite sich neigen. Geistig-seelische Gemeinschaft beruht auf der Solidarität, die aus gemeinsam gefühlten und verpflichtenden Werten entspringt, in Freundschaft, Liebe, Standesgemeinschaft. Pragmatische Gemeinschaft beruht vorwiegend auf äußern Interessen, auf dem gegenseitigen Aufeinander-angewiesen-sein in Nachbarschaft usw. Auch hier gibt es eine wahre Solidarität, die bei bloßen Zweckverbänden noch fehlen mag. Ein besonderes Gewicht wird auf die moderne Entwicklung zur sogenannten Totalgemeinschaft gelegt. Und hier liegen die eigentlichen Schwierigkeiten für die gerechte Behandlung der Minderheitsvölker. So fühlt sich etwa jemand zuerst als Protestant, dann als Edelmann und erst in dritter Linie als Deutscher. Das bedeutet also, daß er seinen Glaubensgenossen näher steht als seinen Standesgenossen usw. Die Gemeinschaft, die für das Gefühl den Vorrang hat, ist die relativ totalste. Die Völker sind aber heute, wenigstens der Tendenz nach, Totalgemeinschaften und dulden nicht, daß sie erst an dritter Stelle rangieren. Daher stammen auch nach Stavenhagen die häufigen Konflikte des modernen Nationalempfindens mit der katholischen Kirche.

Der Vorschlag des Verfassers geht nun dahin, daß der Staat organisierte

pragmatische Gemeinschaft werden soll. Das bedeutet nicht, daß die darin enthaltene Loslösung der geistigen Nationsgemeinschaft vom Staat oder die kulturelle Autonomie einer völkischen Minderheit zu einer Entleerung des Staates von sittlichen Werten und zu einer Degradierung zu einem bloßen Zweckverband führen muß. Im Gegenteil würde durch eine entschiedene Preisgabe des Nationalstaatsgedankens, der die Minderheiten entrechten oder aufsaugen will, niemand soviel gewinnen wie der Staat, dessen sittliche Würde durch den Bund mit dem staatsführenden Volk bedenklich gelitten hat. Es ist einem Kundigen klar, wie nahe sich Stavenhagen mit den Grundsätzen der scholastischen Sozialphilosophie berührt, wenn auch seine sogenannte phänomenologische Methode die Sollens- und Naturrechtsbetrachtung nicht so in den Vordergrund rückt.

2. Nationalität, christlicher Imperiumsgedanke und Stände im alten Reich — das Wendengebiet — Livland und Preußen — bilden die anregenden Kapitel der Untersuchung von C. Redlich. Für das Verhältnis von Deutschen und Undeutschen bei der Kolonisation des Ostens sind folgende Voraussetzungen gegeben: Für den mittelalterlichen Menschen stand der Gedanke der christlichen Gemeinschaft aller Völker obenan. Das deutsche Kaisertum beruhte nicht auf einer Eigenschöpfung der deutschen Nation. Die Einbeziehung nichtdeutscher Völker mit eigener Nationalität galt als möglich. Endlich ermöglichte das Vorherrschen des Standesgefühls über das völkische Bewußtsein auch außerhalb der Ideen von Kirche und Imperium das Einbeziehen nichtdeutscher Standesgenossen in die Gemeinschaft. Im Verhältnis der Deutschen zu Wenden, Liven, Letten und Preußen ließ sich ein prinzipieller nationaler Gegensatz nicht feststellen. Alle Völker gehörten zu einer christlichen Totalgemeinschaft, innerhalb deren die sozialen Differenzierungen die nationalen Unterschiede überwogen. Das christlich-universale Imperium Romanum löste sich in Einzeldynastien auf, und erst nachdem durch die fortschreitende Demokratisierung der dynastische Gedanke geschwunden war, wurde die

Nation zur Substanz des Staates erhoben.
J. B. Schuster S. J.

Länder- und Volkskunde

Deutsches Volkstum im Rheinlande. Von J. P. Kreuzberg. 8° (176 S.) Saarlouis 1934, Hausen. M 2.—, geb. M 3.—

Das hat einer mit dem Herzen, aus gründlicher Kenntnis seiner Heimat heraus, geschrieben. All das Schöne, das hier aufgezeichnet steht, die Bräuche und Sprüche, die Lieder und Sagen — immer gleich fromm und schalkhaft —, all das vermittelt einen wirklichen Begriff vom sprudelnden Leben gemütvollen rheinischen Volkstums. Der eine oder andere möchte vielleicht mehr von der „Jungmännerrei“, den Maibräuchen, dem Knappenweistum in der nördlichen Eifel erfahren.

J. Roggendorf S. J.

Die Welt ist schön. Reisetagebücher von Carl H. Hillekamps. 12° (92 S.) Saarlouis 1934, Hausen. Geb. M. —.80

Wandern ist schauen, ist reich werden und wieder versenken. Farbige Bilder reihen sich in schöner Schau aneinander. Holland: Den Haag, Das Meer und der Frieden — Die Schweiz: Luganese Idyll, O Engadin — Dörfer in Frankreich — Spanische und portugiesische Landschaftsbilder — Italien — Südamerika, Argentinien, Brasilien —: das sind so einige Namen aus dem reichen Inhalt. Aber nicht die lauten, allzu bekannten Wanderwege, sondern abseits in den Bergen gelegene Idylle, Kartausen, vergessene Wälder werden vor uns lebendig.

Man wandert gerne mit und freut sich an der schönen Welt.

F. Schul S. J.

Ostasien. Ein Führer durch die fernöstlichen Probleme. Von Dr. Albrecht Wirth. Mit 2 Karten. 8° (80 S.) Regensburg 1934, Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz. Kart. M 1.50

Auf wenige Seiten ist hier eine Fülle von Einzelheiten und Einzelzügen zusammengetragen, die ein skizzenhaftes Bild der brennenden Ostasienfrage bieten. Geschichtliche, rassische, religiöse, wirtschaftliche und politische Momente